



Islam – Islamismus

Eine Klärung in aufgeregten Zeiten

Thomas Volk

Zum Mitnehmen

- Unter Islamismus versteht man eine politische Ideologie, die islamische Gebote und Normen als allgemeingültige Handlungsanweisungen durchsetzen möchte.
- Islamisten streben einen Staat auf Grundlage islamischer Werte und Gesetze (Scharia) an und lehnen westliche Leitlinien, wie Meinungs-, Presse-, Kunst- und Religionsfreiheit ab.
- Es gibt zahlreiche islamistische Bewegungen; die am dynamischsten anwachsende Form des Islamismus stellen salafistische Strömungen dar.
- Islamische Gelehrte unterscheiden zwischen einem kleinen und großen Jihad. Prinzipiell wird der Jihad im Islam als tugendhaft und im Verteidigungsfall als kommunale Pflicht angesehen.
- Neben einer westlichen Allianz der Werteverteidigungskultur müssen Islamverbände und die islamische Theologie noch stärker als bisher eine historisch-kritische Koranexegese zulassen und vorbehaltlos über gewaltlegitimierende Inhalte in islamischen Schriften diskutieren.

INHALT

2 | 57 Prozent der Deutschen empfinden den Islam als bedrohlich

3 | Ist Islamismus ein pervertiertes Islamverständnis?

4 | Historische Ursprünge des Islamismus

5 | Ideologische Charakteristika islamistischer Gruppierungen

8 | Plädoyer für eine historisch-kritische Koranexegese

Auffällig viele extremistische Organisationen berufen sich auf den Islam.

Die Islamverbände und die islamische Theologie müssen verstärkt eine vorbehaltlose Diskussion über gewaltlegitimierende Inhalte im Islam zulassen.

„No one is as murderously ‚Islamophobic‘ as Islamists are“, mit diesen Worten brachte der britische Journalist Nick Cohen vor einigen Jahren zum Ausdruck, dass es gerade Islamisten seien, die durch ihre vermeintlich islamisch begründeten Taten dem Islam, der zweitgrößten monotheistischen Religion mit etwa 1,6 Milliarden Gläubigen, den größten öffentlichen Schaden zufügten. In der Tat lässt sich seit Jahren – seit den islamistisch motivierten Terroranschlägen vom 11. September 2001 in den Vereinigten Staaten und den in Madrid 2004 und London 2005 von Islamisten durchgeführten Anschlägen – ein gewisses Unbehagen gegenüber „dem Islam“ in westlichen Gesellschaften konstatieren. Eine eindeutige und gründliche Unterscheidung zwischen Islam und Islamismus ist wichtig und unbedingt notwendig. Ebenso wenig wie es den Islam gibt, gibt es das eine Phänomen Islamismus. Der Islam ist eine komplexe und facettenreiche Religion und Weltanschauung, und jede vereinfachte Darstellung entspricht der Denkweise genau jener Vertreter, denen sich dieser Text widmet.

57 Prozent der Deutschen empfinden den Islam als bedrohlich

Der Anfang Januar 2015 veröffentlichten „Sonderauswertung Islam“ des Religionsmonitors der Bertelsmann-Stiftung zufolge betrachten 57 Prozent der nicht-muslimischen Befragten in Deutschland den Islam als bedrohlich oder sehr bedrohlich; dieser Wert lag 2012 noch bei 53 Prozent.¹ Mit jedem weiteren islamistisch motivierten Anschlag und jeder neuen scheinbar im Namen des Islam begangenen Grausamkeit wird sich diese Skepsis sehr wahrscheinlich weiter vertiefen. Die überwältigende Mehrheit der Muslime geht ihrer Religionsausübung friedlich nach und lehnt jede Form der Gewalt kategorisch ab. Außerdem sind in den meisten Ländern Muslime selbst Opfer von gewaltbereiten Islamisten. Letztere scheuen nicht davor zurück, neben Christen, Juden und Nichtgläubigen auch Muslime, die nicht ihre fundamentalistischen Überzeugungen teilen, zu töten – auch einer der ermordeten Polizisten des Anschlags in Paris war ein französischer Staatsbürger muslimischen Glaubens.

Der Terroranschlag auf das französische Satiremagazin *Charlie Hebdo* vom 7. Januar 2015 und der damit verbundene Angriff auf die Meinungs-, Kunst- und Pressefreiheit in Europa beflügelt erneut die seit Jahren wiederkehrende Diskussion, wie genau zwischen Islam und Islamismus zu trennen sei und welche im Islam immanenten Grundlagen zur Begründung gewaltsamer Taten islamistischer Extremisten dienen. Das ist nicht verwunderlich angesichts des Umstandes, dass sich extremistische Bewegungen wie die Shabaab-Miliz in Somalia, die Boko Haram in Nigeria, die Hamas im Gaza-Streifen, die Hisbollah im Libanon, die Taliban in Afghanistan, die Muslimbrüder in Ägypten, die al-Qaida und deren jüngste Abspaltung, der Islamische Staat (IS), in Syrien und Irak allesamt auf „den wahren Islam“ berufen.

Erstaunlich ist, dass sich weite Teile des linken Mainstreams über Jahre konsequent einer sachlichen Diskussion über die ansteigenden Aktivitäten von islamistischen Extremisten verweigern. Der Leiter des Referats Internationale Politikanalyse der Friedrich-Ebert-Stiftung, Ernst Hillebrand, stellt hierzu fest: „Denn die bittere Wahrheit ist, dass die europäische Linke viel zu lange die islamistische Gewalt banalisiert hat. Gefangen in einem werterelativierenden Multikulturalismus hat sie passiv zugehört, wie an den Rändern der Zuwanderungsgesellschaften Westeuropas ein Klima des antiwestlichen Hasses heranwuchs.“² Während westliche Staaten eine Allianz der Werteverteidigungskultur schmieden sollten, stehen die islamische Theologie und die Islamverbände in der Pflicht, fundamentalistischen Extremismen den

Nährboden zu entziehen. Dafür braucht es eine vorbehaltlose Diskussion über die Relevanz gewaltlegitimierender Inhalte in islamischen Quellen. Es geht schließlich um nicht mehr und nicht weniger als um das Rollenverständnis einer Religion im säkularen Rechtsstaat.

Die Videoaufnahmen von der Flucht der Attentäter in Paris zeigen einen der Terroristen beim Ausrufen des Satzes „Wir haben den Propheten Muhammad gerächt“. Es ist erforderlich, sich mit den Aussagen islamischer Quellen zu befassen und sie auf Ansätze zu überprüfen, inwieweit fundamentalistische Extremisten ihre Taten und den Jihad gegen die westliche Zivilisation mit der Religion des Islam begründen.

Ist Islamismus ein pervertiertes Islamverständnis?

Die Ordnungswelt des Islam zu begreifen, setzt Pluralität und historische Einbettung voraus und verweist im Umkehrschluss bereits auf eine erste Komponente von Islamismus: Fanatismus. Da es im (mehrheitlich sunnitischen) Islam keine den christlichen Kirchen vergleichbare und damit keine als legitimierte Sprachinstanz akzeptierte Institution gibt, prägt und repräsentiert jeder einzelne Gläubige in der Gesamtheit der Muslime (arab. *Umma*) das Bild seiner Religion. Zwischen dem einzelnen (sunnitischen) Muslim und Gott gibt es keine Zwischeninstanz, weshalb ein jeder Gläubiger aus den islamischen Quellen Koran und *Sunna* (Gesamtheit der *Hadithe*, der Überlieferungen von Aussprüchen, Handlungen und Taten des islamischen Propheten Muhammad) seine jeweils eigenen Ableitungen treffen kann und muss.

Diese Nicht-Existenz einer theologischen Instanz der Muslime – die angesehene Al-Azhar-Universität in Kairo versucht seit Jahrzehnten mit ihren theologischen Gutachten diese Funktion für die sunnitischen Muslime zu füllen – ist in der Diskussion über radikale Interpretationsmöglichkeiten islamischer Quellen wichtig, mutet sie doch jedem Gläubigen eine enorme Deutungshoheit zu.

Während der Islam im Allgemeinen einen holistischen Ansatz vertritt und somit neben einer monotheistischen Religion auch als Weltanschauung und Rechtsauffassung begriffen werden kann und nach allgemeiner islamischer Auffassung dazu prädestiniert ist, die allumfassendste und endgültige Religion aller Menschen zu sein, gilt folgende Definition als eine grundlegende Beschreibung des Phänomens Islamismus: „Islamismus beginnt dort, wo religiöse islamische Gebote und Normen als verbindliche politische Handlungsanweisungen gedeutet werden. Islamismus ist eine politische Ideologie, die einen universalen Herrschaftsanspruch erhebt und mitunter Gewaltanwendung legitimiert, um als ‚islamisch‘ definierte Ziele umzusetzen.“³

Islamische Gebote und Normen wiederum sind derart mannigfaltig, dass selbst ein jahrzehntewährendes Fachstudium islamischer Schriften nicht zwangsläufig zu abschließenden Gewissheiten führen kann. Neben dem Koran und der riesigen Sammlung der *Hadithe* (der *Sunna*) umfassen sie unzählige Kommentare und Überlieferungsschriften weiterer Gelehrter der verschiedenen Epochen der 1400 Jahre währenden Religion. Dieser Umfang macht es dem durchschnittlichen Muslim unmöglich, sich ein ausgewogenes Bild über die inhaltliche Vielfalt seiner Religion zu verschaffen.

Da es im Islam keine autoritative Deutungsinstanz gibt, kommt jedem Muslim eine hohe Verantwortung zu.

Islamismus ist eine politische Ideologie, die sich auf islamische Normen und Gebote beruft.

Historische Ursprünge des Islamismus

Islamistische Bewegungen gibt es erst seit Beginn des 20. Jahrhunderts.

Islamismus als politische Ideologie ist organisatorisch äußerst heterogen und ein verhältnismäßig junges Phänomen, das seit jeher in engem Kontext zu Europa steht. So wurde etwa die Salafiyya-Bewegung im ausgehenden 19. Jahrhundert in Paris mitbegründet. Sie stand von Beginn an gegen europäischen Kolonialismus und für Panislamismus ein. Die Reformdenker al-Afghani und Muhamad Abduh entwickelten um 1900 die geistigen Grundlagen des Islamismus des 20. Jahrhunderts: Sie reagierten auf die sich anbahnende Aufteilung der Länder der Levante unter den europäischen Kolonialmächten mit einer stärkeren Rückbesinnung auf die Werte des Ursprungsislam im 7. Jahrhundert. Islamistische Bewegungen waren in ihrem Verständnis keineswegs gewaltorientiert: Sie vertraten die Idee eines islamischen Staates auf Grundlage islamischer Werte und Gesetze.

Die Abschaffung des Kalifats durch Mustafa Kemal Atatürk 1924, das bis dahin über Jahrhunderte die zentrale Ordnungsinstantz aller sunnitischen Muslime weltweit darstellte, sowie die territoriale Neuordnung der islamisch-arabischen Welt in Folge des Ersten Weltkrieges führten während der 1920er und 1930er Jahre schließlich zu einem tief sitzenden und in Teilen bis heute anhaltenden Gefühl der Demütigung und des Verrats der islamischen Welt durch die westliche Staatengemeinschaft. Die eigenmächtige Ausrufung des Kalifats durch den Gründer des Islamischen Staats im Irak (ISI) ist der Versuch auf dem „heiligen Boden der Ehre“ in Syrien und Irak das Kalifat wieder herzustellen.

Die Muslimbruderschaft in Ägypten war eine der ersten islamistischen Organisationen.

Schon mit der Gründung der Muslimbruderschaft (*Al-Ikhwān al-Muslimūn*) durch Hassan al-Banna 1928 in Ägypten fand die Enttäuschung der islamischen Welt ein erstes politisches Ventil. Mit der stärkeren Konnotation des Ursprungsislam formierte sich die erste islamistische Bewegung der Moderne. Während sich in der arabischen Welt in den folgenden Jahrzehnten die Ideologie des Islamismus ausbreitete und die Gedankenwelt des Sayyid Qutb zuerst die Idee des arabischen Sozialismus und später auch des panarabischen Nationalismus ersetzte, sorgten die schiitische Revolution mit der Gründung der Islamischen Republik Iran 1979 sowie die verschiedenen Episoden des Israel-Palästina-Konflikts für eine zunehmende Resonanz der Islamisten in der Region. Nach den islamistisch motivierten Terroranschlägen vom 11. September 2001 ist die jihadistische Ausprägung des Islamismus offensichtlicher und ist nun auch für westliche Gesellschaften zur akuten Bedrohung geworden.

Salafistische Bewegungen sind die am dynamischsten ansteigende Form des Islamismus

Salafistische Bewegungen sind das islamistische Hauptproblem unserer Zeit.

Ein Phänomen der 2000er Jahre ist der Salafismus als die am dynamischsten wachsende Ausprägung des Islamismus. Er stellt westliche Gesellschaften besonders im Zusammenhang mit islamistischen Rückkehrern aus den Kriegsgebieten in Syrien und dem Irak vor völlig neue Herausforderungen. Nach Angaben der Sicherheitsbehörden kommen ca. 10 Prozent der etwa 30.000 Anhänger des IS aus europäischen Staaten, allein zwischen 500 bis 600 aus Deutschland. Der Attentäter, der am 24. Mai 2014 vor dem Jüdischen Museum in Brüssel vier Menschen tötete, war ein aus Syrien zurückgekehrter Islamist. Islamistische Kleinstgruppen und Einzeltäter, sogenannte „homegrown-jihadists“, die vor ihrer Radikalisierung oftmals nicht einmal sonderlich religiös waren, stellen europäische Gesellschaften sicherheitspolitisch vor unkalkulierbare Risiken.

Eine feste, eindeutig charakterisierbare Form des Salafismus gibt es nicht. Es gibt zahlreiche Strömungen des Salafismus in unterschiedlichsten Erscheinungsformen. Der Islamwissenschaftler Benjamin Jokisch betont zu Recht, dass „Begriffe wie Neo-Salafiyya, neo-traditionalistischer Salafismus, modernistischer Salafismus, konservativer Salafismus, politischer Salafismus, globaler Salafismus oder militanter Salafismus“⁴ die Komplexität des Phänomens verdeutlichen und man daher behutsam mit der Zuschreibung bestimmter Bewegungen als salafistisch umgehen bzw. zumindest eine Differenzierung vornehmen sollte.

Die begriffliche Einordnung der oft synonym verwendeten Formeln „salaf“, „Salafiyya“ und „Salafismus“ hilft dabei, sich der Komplexität und Vielschichtigkeit der salafistischen Ausprägungen zu nähern.

Salafismus bezeichnet eine heterogene Bewegung mit zahlreichen Strömungen, jedoch einer einheitlichen Ideologie.

Das Wort „salaf“ wird in den Hadithen, den Überlieferungen über die Aussprüche und Taten des Propheten Muhammad, mehrfach erwähnt. Auch im Koran findet der Begriff Erwähnung. In den bedeutendsten Quellen des Islam werden die engsten Gefährten Muhammads und diejenigen, die ihm bis in die dritte Generation nachfolgten, als „die frommen Altvorderen“ (*as-salaf aṣ-ṣāliḥūn*) bezeichnet. Die gängige Übersetzung für salaf mit „Wegbereiter, Vorgänger“ ist daher am sinnvollsten und unterstreicht die hohe Bedeutung der direkten Gefährten des Propheten Muhammad und deren Nachkommen im Islam.

Der Begriff „Salafiyya“ wird in der Forschungsliteratur besonders kontrovers diskutiert. Einerseits beziehen sich heutige Salafisten selbst auf diesen Begriff, andererseits wird auch eine Reformbewegung innerhalb des Islam um die Wende zum 20. Jahrhundert als Salafiyya bezeichnet.⁵ Mit dem Begriff Salafismus wird eine heterogene Bewegung mit einer jedoch weitestgehend homogenen Ideologie bezeichnet.⁶

Ideologische Charakteristika islamistischer Gruppierungen

Salafistische Strömungen eifern dem „Goldenen Zeitalter“ des 7. Jahrhunderts nach und lehnen die freiheitlich-demokratische Grundordnung entschieden ab.

Ideologisch vertreten islamistische Bewegungen einen Absolutheitsanspruch und die Idee einer rein islamischen Ordnung von Gesellschaft und Staat. Die wesentlichen ideologischen Charakteristika, die zugleich als übergeordnete Ziele von islamistischen Gruppierungen gelten, können wie folgt zusammengefasst werden: Salafistisch orientierte Islamisten glorifizieren die Frühzeit des Islam als „goldenes Zeitalter“ und folgen wörtlich der in den Hadithen überlieferten Lebensweise des Propheten Muhammad im siebten Jahrhundert. Eine Trennung von Staat und Islam wird von den meisten anderen islamistischen Bewegungen abgelehnt und damit eine Interpretation des Islam gewagt, die problematisch ist. Religion und Staat (*Din wa daula*) sind in islamischen Quellen zwei getrennte Formen, Islamisten verwenden allerdings die Begrifflichkeit Religion *ist* Staat. Eine menschliche Gesetzgebung und somit der Wesenskern einer jeden demokratischen Staatsform, die Volkssouveränität, wird abgelehnt und eine strikte Gottessouveränität und die Anwendung der Scharia angestrebt. Die Ablehnung und Bekämpfung von Pluralität, Individualität, Presse- und Meinungsfreiheit sowie der Gleichberechtigung von Mann und Frau sind weitere Facetten islamistischer Bewegungen.

Entscheidend ist eine substantielle Differenzierung zwischen einem jihadistischen (gewaltbereiten) und institutionellen (weitestgehend friedlichen) Islamismus. Während jihadistische Strömungen, z. B. die von Osama bin Laden gegründete Al-Qaida oder der IS des Abu Bakr al-Baghdadi, explizit zur Durchsetzung ihrer Agenda zu

Gewalt aufrufen, versuchen Anhänger eines institutionellen Islamismus die Gesellschaft gewaltfrei, durch persönliche Lebensführung oder politisch zu islamisieren. Differenzierung ist wichtig und hilfreich: Die 1928 von Hasan al-Banna gegründete Muslimbruderschaft, die Hamas im Gaza-Streifen sowie die schiitische Hisbollah im Libanon weisen sowohl jihadistische als auch institutionelle Merkmale auf und nehmen daher eine Zwischenfunktion ein. Islamistische Bewegungen agieren mehrheitlich transnational und somit auch in europäischen Staaten.

Das übergeordnete Ziel salafistischer Kräfte ist die Herstellung eines islamischen Staatswesens nach dem nostalgischen Vorbild der von Muhammad geführten früh-islamischen Gemeinde in Medina. Einzige Rechtsquelle und Lebensinspiration könne demnach ausschließlich die Scharia, als scheinbar einheitlichem Korpus aus Koran und Sunna, sein. „Die Scharia ist nach salafistischer Ansicht unwandelbar und unaufhebbar. Sie kann nicht menschlichen Erwägungen unterworfen oder hinterfragt werden.“⁷ Weiterhin sind salafistische Bewegungen bestrebt, das 1924 abgeschaffte Kalifat und somit die bis dato wichtigste geistliche Autorität der sunnitischen Muslime wieder herzustellen.

Was ist der Jihad, Gewalt im Namen einer Religion?

Der viel beschworene Begriff Jihad, der fälschlicherweise als „Heiliger Krieg“ übersetzt wird, verdeutlicht die Problematik exemplarisch. Wörter der Wurzel *ǧ-h-d*, wovon Jihad abgeleitet wird, kommen im Koran in 28 verschiedenen Versen insgesamt 35mal vor, meist im Kontext von Kampf bzw. Bemühung. „Im religiösen Sinne transportiert das Wort *ǧihād* folgende Bedeutung: Kampf gegen die individuellen Schwächen und unmoralischen Versuchungen, Bemühen um das Wohl des Islam und der umma.“⁸ In islamischen Schriften wird zwischen dem großen und kleinen Jihad unterschieden. Während der große Jihad eine seelische Selbstanstrennung hin auf dem Weg zu Gott einfordert und z. B. das Fasten und die Überwindung eigener Triebe beinhaltet, schließt der kleine Jihad physische Handlungen nicht aus, soll gemäß der Überlieferungen allerdings hauptsächlich zur Verteidigung bei Angriffen gegen die Gemeinschaft der Muslime dienen. Bereits hier wird deutlich, dass in einer Religion ohne autoritative Entscheidungsinstanz die Spannbreite der Interpretationen, wann die muslimische *umma* z. B. angegriffen wird, äußerst weit gefasst sein kann. Da es nach islamischer Auffassung verboten ist, das göttliche Antlitz oder auch den Propheten Muhammad darzustellen, können ultra-orthodoxe Muslime bereits in Abbildungen – geschweige denn bei Karikaturen – einen Angriff auf die *umma* und somit einen *casus belli* sehen und sich zur Ausrufung des (kleinen) Jihads gezwungen fühlen.

Die Ansicht muslimischer Gelehrter zur Rolle des Jihad

In einem offenen Brief vom 27. September 2014 haben 126 muslimische Gelehrte aus verschiedenen Ländern der islamischen Welt in einer gemeinsamen Stellungnahme Position gegen die Organisation „IS“ bezogen und dabei u. a. auch die theologischen Besonderheiten des Jihad thematisiert. Diese aktuellste und von einer Vielzahl islamischer Gelehrter unterstützte Erklärung enthält eindrückliche Erklärungsmuster, weshalb Extremisten sich bei ihren Taten wiederholt auf islamische Gebote berufen. So gibt es nach islamischer Auffassung bis heute eine Pflicht zum kommunalen – nicht hingegen zum individuellen – Jihad, der prinzipiell als tugendhaft gilt. In der Erklärung wird betont: „Der Grund für den Jihad ist das Kämpfen der Muslime gegen all jene, die gegen sie kämpfen. Weder ist es das Kämpfen gegen friedlich Gesinnte, noch gegen jene, die nicht gegen sie vorgegangen sind.“⁹

Der Begriff Jihad kommt im Koran in 28 Versen insgesamt 35mal vor.

Die islamische Lehre bezeichnet den Jihad prinzipiell als tugendhaft und unterscheidet zwischen einem kleinen und großen Jihad.

Die Gelehrten gehen in ihrem Schreiben auf konkrete Koransuren ein und fügen zur Verdeutlichung bestimmter Verse Prophetenüberlieferungen an. Die Rechtsgelehrten lassen keinen Zweifel daran, dass der Jihad Bestandteil der Religion ist, aber auch das rechte Benehmen im Jihad zu beachten sei. An einer Stelle der Erklärung heißt es: „So gibt es keinen offensiven und aggressiven Jihad, nur weil die Menschen einer anderen Religion angehören oder eine andere Meinung vertreten.“ Weiterhin wird bezüglich des wichtigsten Prinzips des Benehmens im Jihad betont, „dass die Angreifer getötet, doch ihre Familien und Zivilisten nicht absichtlich getötet werden dürfen.“ Entscheidend bleibt – auch wenn mit Jihad vor allem die eigene seelische gottgefällige Selbstanstrengung gemeint sein sollte –, dass eine missbräuchliche Verwendung des Begriffs wie auch des Konzepts Jihad durch Islamisten nach wie vor besteht.

Obschon die Stellungnahme der muslimischen Rechtsgelehrten als eine symbolisch wichtige Erklärung gegen die eigenmächtige Ausrufung des Kalifats durch Abu Bakr al-Baghdadi und die barbarischen Taten des „IS“ verstanden werden kann, irritiert zumindest eine Passage der Erklärung. So heißt es: *„Tatsächlich ist es so, dass du und deine Kämpfer furchtlos seid und ihr bereit seid, euch mit der Absicht des Jihad zu opfern. Keine aufrichtige Person, welche die Geschehen beobachtet – ob Freund oder Feind – kann dies ablehnen. Jedoch ist der Jihad ohne legitime Gründe, Ziele, Methode und Absicht kein Jihad, sondern vielmehr Kriegstreiberei und Kriminalität.“*

„Ich halte nichts von dem Satz, Islam und Islamismus hätten nichts miteinander zu tun“

In islamischen Quellen – wie in anderen Religionen auch – existieren durchaus Passagen, die zur Legitimation von Gewalt herangezogen werden können. Wer behauptet, es gäbe im Koran keinerlei zu Gewalt aufrufende Suren und der Islam sei ausschließlich eine Religion des Friedens, übersieht die Textstellen in den islamischen Quellen, die durchaus als gewaltlegitimierend missbraucht werden können. Nur wer die Offenbarungsschrift der Muslime historisch-kritisch in den Kontext ihrer Entstehungsgeschichte einbettet, kann sich von den teilweise Gewalt legitimierenden Suren lösen. Kholā Maryam Hübsch von der muslimischen Organisation *Ahmadiyya Muslim Jamaat* stellt hierzu fest: „Eine Reform, die fruchtbar sein will, muss ihren Anfang beim Koran nehmen.“ Auch der Leiter des Zentrums für Islamische Theologie und Professor für Islamische Religionspädagogik an der Universität Münster, Mouhanad Khorchide, macht in einem Interview nach den Anschlägen von Paris deutlich (aufgrund der Aussagekraft des Zitats in seiner gesamten Länge):

„Ich halte nichts von dem Satz Islam und Islamismus hätten nichts miteinander zu tun. Ich halte auch nichts von apologetischen Sätzen, wie wir sie nach den Anschlägen von Paris wieder gehört haben, diese Anschläge hätten mit dem Islam nichts zu tun. Denn die Extremisten berufen sich schließlich auf kein anderes Buch als auf den Koran. Es gibt innerhalb der islamischen Theologie eine Bandbreite an Positionen – von friedlichen, menschenfreundlichen bis hin zu menschenverachtenden, gewalttätigen Haltungen. Die eigentliche Frage ist, warum sich einige Menschen auf die humanen Aspekte der 1400-jährigen Ideen-Geschichte des Islam beziehen und andere auf die grausamen. Die andere Frage ist, wie wir die offenen, menschenfreundlichen Positionen stärken können. Es ist ein Verdrängungsmechanismus, zu behaupten, die Gewalt, die wir erleben, habe nichts mit dem Islam zu tun. Es ist das Ausweichen vor einer kritischen Auseinandersetzung mit den Teilen der islamischen Tradition, die längst überholt sind. Die islamische Theologie muss sich dieser Auseinandersetzung stellen.“¹⁰

Es gibt in islamischen Schriften auch gewaltlegitimierende Aussagen.

Bereits der Wortursprung des Begriffs Islam liegt in dem Verb *aslama* (hingeben, unterwerfen), weshalb Islam nicht – wie oft behauptet – als Friede, sondern als „Unterordnung unter den Willen Gottes“ und Muslim als „ein sich Hingebender“ übersetzt werden können.

Plädoyer für eine historisch-kritische Koranexegese

Um dem islamistischen Fundamentalismus den Nährboden zu entziehen, muss eine historisch-kritische Koranexegese akzeptiert werden. Die zwischenzeitlich in Deutschland etablierten Lehrstühle für Islamische Theologie tragen wesentlich dazu bei, eine solche zeitgemäße Koranexegese erfolversprechend werden zu lassen. Der Koran muss zu Beginn des 21. Jahrhunderts als ein religiöses Buch des 7. Jahrhunderts gelesen, in seinen Entstehungskontext eingebettet und kritisch in der Gegenwart interpretiert werden dürfen. Ein wortgetreues Festhalten am Koran führt pervertierten Extremisten neue Anhänger zu, zumal wenn sie schwierige Biographien haben und von Benachteiligungs- und Minderwertigkeitsgefühlen geleitet sind. Im Rückbezug auf eine nostalgisch verklärte „islamische Ordnung“ wie zu Zeiten des Propheten Muhammad entsteht für solche Extremisten schließlich die Lösung aller bestehenden Probleme.

Auch ein Erweitern der in der sunnitischen Koranwissenschaft bereits bekannten Abrogationslehre könnte zur Weiterentwicklung der Debatte zwischen Islam und Islamismus beitragen. Die Abrogationstheorie ermöglicht u. a., dass bestimmte Verse des Korans durch später offenbarte Verse relativiert oder ersetzt werden können. In einer Weiterentwicklung könnte dies auch zu einer klareren Unterscheidung der teilweise verschiedenen Konnotationen der wiedergebenden mekkanischen und medinensischen Suren führen.¹¹

Ein vorschnelles Abwiegen bei jedem Versuch der kritischen Auseinandersetzung mit islamischen Textquellen und den existierenden Aussagen zu Kämpfen, kriegerischen Taten und Töten muss zu Beginn des 21. Jahrhunderts einer aufklärerischen Kritikoffenheit weichen. Die aus Somalia stammende Bestsellerautorin Ayaan Hirsi Ali betont in einem Artikel nach den Taten von Paris: „Wir müssen erkennen, dass die heutigen Islamisten von einer politischen Ideologie angetrieben werden, einer Ideologie, die in den grundlegenden Texten des Islam eingebettet ist. Wir können nicht länger so tun, als sei es möglich, die Taten zu trennen von den Idealen, die sie inspiriert haben.“

Religionen haben sich dem säkularen Rechtsstaat unterzuordnen

Die freiheitlich-demokratische Grundordnung und westliche Werte, wie Meinungs-, Presse-, Kunst- und Redefreiheit wurden in Europa über Jahrhunderte hart erkämpft und müssen kontinuierlich verteidigt werden. Während also westliche Staaten eine Allianz der Werteverteidigungskultur schmieden sollten, stehen die islamische Theologie und die Islamverbände in der Pflicht, fundamentalistischen Extremisten den Nährboden zu entziehen. Das freie Recht der Meinungsäußerung und der künstlerischen Freiheit – und dazu zählt auch das Recht, sich bildlich, mit Satire oder Karikaturen über Religionen „lustig machen“ zu dürfen – zählt zu den geistigen Grundprinzipien unserer westlichen Gesellschaften. Die deutsche Politik sollte daher auch darüber nachdenken, als eine freiheitsbetonte Antwort auf den feigen Anschlag von islamistischen Terroristen in Frankreich den sogenannten Blasphemie-Paragrafen 166 StGB abzuschaffen. Schließlich muss deutlich kommuniziert werden, dass sich nicht unsere westlichen Werte einer Religion, sondern Religionen sich unseren zivilisatorischen Leitplanken anzupassen haben – dies gilt auch für den Islam.

Eine historisch-kritische Koranexegese und ein Weiterentwickeln der Abrogationslehre können Islamisten den Nährboden entziehen.

Nicht unsere Werte haben sich einer Religion, sondern Religionen haben sich unseren westlichen Leitlinien anzupassen – auch der Islam.

- 1 | <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/islam-studie-muslime-integrieren-sich-deutsche-schotten-sich-ab-a-1011640.html> (08.01.2015).
- 2 | <http://www.ipg-journal.de/rubriken/soziale-demokratie/artikel/charlie-hebdo-und-das-linke-appeasment-733/> (10.01.2015).
- 3 | Bundesamt für Verfassungsschutz und Landesbehörden für Verfassungsschutz (2012): *Salafistische Bestrebungen in Deutschland*. URL: <http://verfassungsschutz.de/embed/broschuere-2012-04-salafistische-bestrebungen.pdf> (13.03.2014).
- 4 | Ceylan, Rauf/Jokisch, Benjamin (Hrsg.) (2014): *Salafismus in Deutschland. Entstehung, Radikalisierung und Prävention*. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH Internationaler Verlag der Wissenschaften. Seite 17.
- 5 | Said, Behnam T./Fouad, Hazim (Hrsg.): *Salafismus. Auf der Suche nach dem wahren Islam*. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder GmbH. Seite 82.
- 6 | Vgl. hierzu: Volk, Thomas (2014): *Neo-Salafismus in Deutschland*. In: Konrad-Adenauer-Stiftung, *Analysen & Argumente*, Nr. 155. Allgemein kann innerhalb salafistischer Strömungen zwischen drei Gruppierungen unterschieden werden. Es wird von puristischen, politischen und jihadistischen Salafisten gesprochen.
- 7 | Bundesamt für Verfassungsschutz und Landesbehörden für Verfassungsschutz (2012): *Salafistische Bestrebungen in Deutschland*. Seite 6-7. URL: <http://www.verfassungsschutz.de/embed/broschuere-2012-04-salafistische-bestrebungen.pdf> (13.03.2014).
- 8 | Ourghi, Mariella (2011): *Der ġihād: Verteidigung von Errungenschaften oder Kampfansage an die Ungläubigen? Die Kampfansage zwischen Muhammad Said Ramadan al-Buti und Abd al-Malik al-Barak und ihre Hermeneutik*. S. 36-58, hier S. 36. In: Seidensticker, Tilman (Hrsg.): *Zeitgenössische islamische Positionen zu Koexistenz und Gewalt*.
- 9 | *Diese und alle weiteren Zitate aus der Stellungnahme der muslimische Gelehrten vom 27. September 2014 sind unter folgendem Link auch auf deutscher Sprache abrufbar:* <http://www.lettertobagh-dadi.com/> (10.01.2015).
- 10 | http://www.focus.de/politik/ausland/mouhanad-khorchide-im-focus-online-interview-islamwissenschaftler-extremisten-berufen-sich-auf-kein-anderes-buch-als-den-koran_id_4395381.html (11.01.2015).
- 11 | *Der islamische Prophet Muhammad erhielt ab 609/610 n.Chr. erste Offenbarungen und lebte bis 622 n.Chr. (Beginn der islamischen Zeitrechnung) in Mekka. Nach der Auswanderung von Mekka lebte Muhammad bis zu seinem Tod 632 n.Chr. mit seinen Gefährten in Medina. Die Koranverse lassen sich in mekkanische und medinensische Verse einteilen und unterscheiden sich teilweise erheblich bzw. widersprechen sich.*

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

Ansprechpartner:

Thomas Volk

Koordinator Islam und Religionsdialog

Hauptabteilung Politik und Beratung

Telefon: +49(0)30/26996-3593

E-Mail: thomas.volk@kas.de

Postanschrift: Konrad-Adenauer-Stiftung, 10907 Berlin

Kontakt zum Thema Publikationen:

publikationen@kas.de

ISBN 978-3-95721-098-2

www.kas.de



Der Text dieses Werkes ist lizenziert unter den Bedingungen von „Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Deutschland“, CC BY-SA 3.0 DE (abrufbar unter: <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>)

*Bildvermerk Titelseite:
By Jamie Kennedy
[CC BY 2.0 (<http://creativecommons.org/licenses/by/2.0/>), via Wikimedia Commons*